

KLAUS HEMMERLE

Was bewegt die Fokolarbewegung?

Der voranschreitende Prozeß der Verweltlichung führt umgekehrt auch zu neuen religiösen Bewegungen, die den entstandenen Defiziten begegnen wollen. Dieses Phänomen läßt sich auch innerkirchlich beobachten. Einige der neu entstandenen Gruppierungen und Bewegungen in der Kirche werden in diesem Heft vorgestellt.

Der Verfasser des Beitrags über die Fokolarbewegung ist Diözesanbischof von Aachen. (Redaktion)

Die Frage, was die Fokolarbewegung bewege, ist sprachlich doppelsinnig. Sucht man den Satz ins Passiv zu übertragen, so wird das offenbar. Ist dies die Frage: Wovon wird die Fokolarbewegung bewegt? Oder ist die Frage das andere: Was wird von der Fokolarbewegung in Bewegung gesetzt? Nicht nur, aber doch besonders im Fall der Fokolarbewegung ist zu antworten, daß der eine Sinn den anderen, der andere Sinn den einen mit einschließt. Zeige mir, wovon du bewegt wirst, und ich verstehe, was du bewegen willst. Zeige mir, was du bewegst, und ich entdecke, was dich bewegt.

Generell läßt sich sagen, daß heute offenkundig zu den bewegenden Kräften in der Kirche die sogenannten neuen geistlichen Bewegungen gehören. Woher brechen sie auf, was bricht in ihnen auf? Was bringen sie in der Kirche und vielleicht über sie hinaus in Bewegung? Es geht hier nicht allein und zuerst um das Anlegen quanti-

tativer Meßblatten an ihre Effizienz und nicht einmal bloß um die Bemessung der Orthodoxie und Orthopraxie in Theorie und Leben der Bewegungen, sondern darum, dem auf die Spur zu kommen, was in ihnen der Geist den Gemeinden sagt oder nicht sagt (vgl. Offb 2, 7 und die Schlußverse der folgenden Gemeindebriefe bis 3, 22; vgl. auch die „Kriterien der Kirchlichkeit für die Zusammenschlüsse von Laien“ in „Christifideles Laici“ Nr. 30).

Eine Reduktion der unterschiedlichen Gemeinschaften und Bewegungen auf einen generellen Typ wäre fatal und widerspräche gerade dem, was sowohl in den Ursprüngen des Christentums und der Kirche wie in der Epoche der großen Ordensgründungen und sehr ähnlich heute in der Kirche im Gange ist: Einheit des Geistes in der Vielfalt der Gaben.

Dazu bekennt sich dezidiert auch die Fokolarbewegung. Doch ihr „Spezifisches“ liegt gerade darin, der Einheit in dieser Vielfalt dienen zu wollen, Einheit in dieser Vielfalt sich entfalten zu sehen, dem „Omnes unum“ sich selbst und viele zu öffnen.

Im folgenden geht es nun nicht um eine Kurzdarstellung der Geschichte, der Verbreitung der Ausformungen und der Spiritualität der Fokolarbewegung — hierzu sei auf authentische und hilfreiche Materialien verwiesen.¹ Vielmehr soll hier der Versuch unternommen werden, die bewegenden Kräfte dieser Bewegung zu skizzie-

¹ „Die Fokolarbewegung. Entstehung — geistliche Grundlinien — Initiativen“. München: Neue Stadt 1987. Preis zum Augsburger Friedensfest 1988 an Chiara Lubich. neue stadt-dokumentation 1 (bes. die Beiträge von Landesbischof DDr. Hanselmann und Chiara Lubich); Chiara Lubich/F. Zambonini. „L'avventura dell'unità“. Intervista di Franca Zambonini. Cinisello Balsamo/Milano: Edizioni Paoline 1991 (erscheint im Spätiahr 1991 in Deutsch im Verlag Neue Stadt. München).

ren, die „Bewegungsart“ in den Blick zu bekommen, die das Unterscheidende oder besser das Kennzeichnende der Fokolarbewegung ausmacht, und schließlich die Frage zu stellen, was durch solche „Bewegung“ in die Kirche als ganze eingebracht, wie Kirche durch solche Bewegung selbst bewegt werde. Es wäre möglich, die einzelnen Punkte dieser umrißhaften Darstellung breit durch Materialien und Erfahrungen zu belegen; dies sprengte aber den Rahmen unseres Beitrages. Die angegebene einleitende Literatur gibt hier wichtige Verweise.

Die Fokolarbewegung: was für eine Bewegung ist das?

1. Die Fokolarbewegung ist eine „*biblische*“ Bewegung. Für viele, die mit ihr in Berührung kommen, ist dies schier das erste, was auffällt: Es geht darum das Wort Gottes in das alltägliche Leben zu übersetzen, sich über die Erfahrungen mit dem Wort Gottes auszutauschen, im Leben aus dem Wort selber ein lebendiges Wort für die anderen zu werden. Das Evangelium soll ablesbar sein an denen, die das Wort zum Ruf und Inhalt ihres Lebens werden lassen. Dabei soll das Wort nicht verschwiegen, aber es soll zuerst in Leben übersetzt werden, ehe es „gesagt“ wird. Weit über die Grenzen der Fokolarbewegung als einer solchen hinaus strahlt die Praxis eines monatlich gelebten „Wortes des Lebens“ und bildet ein dicht und weit gespanntes Netz. Dabei sind die authentische kirchliche Auslegung, aber auch die wissenschaftliche Exegese durchaus bedeutsam. Eine Isolierung von kirchlicher und theologischer Kommunikation war von allem Anfang an nicht im Sinne der Praxis in der Fokolarbewegung. Wie im Grunde alles an dieser nie „gegründeten“, sondern „geborenen“ und „gewachsenen“ Bewegung, so hat auch dieser, ihr „biblischer“, Charakter seinen Ursprung in ihrer konkreten Geschichte.

Getroffen von dem Gott, der Liebe ist und sie persönlich liebt, hat im Dezember 1943 in Trient die damals 23jährige Studentin Chiara Lubich sich persönlich Gott geweiht. Daraus erwuchs eine spontane Gemeinschaft des Lebens mit einigen ihrer Altersgefährtinnen. Sie erfuhren in den Kriegswirren die Brüchigkeit und Vergänglichkeit aller Ideale, entdeckten, daß Gott allein bleibt und trägt, und in die vielen Stunden, die in den Luftschutzbunkern zu verbringen waren, nahmen sie — damals ungewöhnlich — das kleine Buch der Bibel mit. Es fiel neues Licht auf die altbekannten Sätze; diese begannen zu „leben“, indem man begann, sie zu leben. In diesem Leben, bei welchem jedes einzelne Wort wichtig wurde, erfolgte jedoch etwas wie eine Zentrierung der Schrift; sie wurde mehr und mehr und in allem Botschaft von dem liebenden Gott, dem Gott, der Liebe ist.

Die Grundlinien der im Fokolar erwachsenen Spiritualität haben durchwegs ihren Ursprung in der Erfahrung mit dem Wort Gottes und eröffnen einen konsistenten Weg des Verstehens und Lebens dieses Wortes in seiner Fülle.

2. Die Fokolarbewegung ist eine „*österliche*“ Bewegung. Dies ist mindestens so augenscheinlich wie ihr Charakter als Bewegung aus dem Wort. Viele sprechen von der Freude als dem auffälligsten Zeichen der Versammlungen und Begegnungen im Kontext der Fokolarbewegung. Bei näherem Zusehen entdeckt man den Unterschied zwischen hier erfahrener Freude und harmlosem Optimismus: Der Glaube daran, daß der auferstandene Herr der Gegenwärtige ist, mit dem zu leben uns geschenkt ist, rückt ins Zentrum der Fokolarbewegung. Jesus spricht sein Wort nicht nur als der zu, der einmal lebte und nun weit weg ist, sondern er spricht es zu als der Lebendige. Wenn wir in Ihm eins sind, dann erfüllt sich seine Verheißung: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ (Mt 18,20). Die österliche Gegenwart des lebendigen Herrn in der Mitte ist in der Tat die Mitte im Leben der Fokolarbewegung. Auf sie hin ist alles in ihr orientiert. Das Wort Gottes selbst orientiert auf diese Mitte hin.

Mit dem Wort von der „österlichen“ Bewe-

gung ist freilich ein weiterer Brennpunkt angesprochen: das beständig präsente Geheimnis des Kreuzes oder besser: des gekreuzigten und verlassenen Jesus.

Schon im Jänner 1944, also wenige Wochen nach dem Schritt Chiara Lubichs, sich persönlich Gott zu weihen, entdecken die Gefährtinnen, daß die Liebe Gottes zu ihnen, ihren höchsten und radikalsten Ausdruck darin findet, daß Jesus die Gottverlassenheit der Menschen teilt und sich zu eigen macht am Kreuz. Es gibt in ihnen und um sie nichts, was nicht von dem, der sich bis zu dieser abgründigen Tiefe eingemacht hat mit uns, angenommen, durchlitten und so im Ansatz bereits erlöst und verwandelt wäre. Ihm in allen Situationen Antwort zu geben, ihn in allen Schmerzen und Abgründen wahrzunehmen, dies wurde für sie der reale Weg, um in die österliche Freude, in die Gegenwart des auferweckten Herrn vorzustoßen.

Man kann sagen: dieser österliche Schritt vom Kreuz und von der Gottverlassenheit Jesu in seine Präsenz als der Auferweckte ist das Lebensgeheimnis und die Lebensmitte der Fokolarbewegung.

3. Die Fokolarbewegung ist eine „trinitarische“ Bewegung. Nach dem Ausgeführten kann es nicht anders sein: Das Ostergeheimnis führt von sich aus in die Trinität hinein. Es umfaßt Hingabe an den Vater, auch und gerade aus dem größten Abstand zu ihm, Antwort des Vaters in der Auferweckung, Gabe des Geistes an jene, die sich in dieses Geschehen zwischen Vater und Sohn hineinnehmen lassen. Der Durchbruch in diese trinitarische Dimension erfolgte für die Fokolarbewegung freilich nicht zuerst durch eine zusätzlich zum Leben angestellte Reflexion, sondern in der inneren Konsequenz des Lebens selbst. Der uns so liebt, daß er bis zur Gottverlassenheit sich einsmacht mit uns, der macht uns miteinander eins, trägt uns alle in sich. Und sein alles zusammenfassendes Gebet an den Vater vor dem Eintritt in das Ostergeheimnis ist eben jenes, daß alle eins seien, wie er im Vater und der Vater in ihm ist (vgl. Joh 17, 20–23). Dies ist der Radikalfall und die Erfüllung iener Liebe. die Jesus als das

Neue Gebot, als Sein Gebot uns aufträgt: uns gegenseitig zu lieben, wie er uns geliebt hat (vgl. Joh 13,34f und 15,12). Gegenseitige Liebe, die bis zur Hingabe des eigenen Lebens an den anderen bereit ist, führt in jene Hingabe hinein, in welcher uns der Sohn hineinnimmt in sein Einssein mit dem Vater. In der gesamten Entwicklung der Fokolarbewegung, auf spirituellem, theologischem, aber auch kirchlichem und gesellschaftlichem Gebiet (hiervon wird weiter unten zu sprechen sein), spielt das Leitmotiv der trinitarischen Einheit eine führende Rolle. Die an der Oberfläche oft zuerst wahrgenommene Betonung des Liebesgebotes hat ihre Wurzeln, die keineswegs in einer bloß ethischen Sicht gründen, sondern sie wachsen aus dem trinitarischen Grund und wachsen in die trinitarische Vollendung hinein.

4. Die Fokolarbewegung ist eine „marianische“ Bewegung. Ihr offizieller Name, unter dem sie am 29. Juni 1990 durch den Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Laien die Anerkennung als „private Vereinigung päpstlichen Rechtes“ und die Approbation ihrer Generalstatuten empfang, lautet: Opera di Maria, Werk Mariens. Das Wort „marianische“ Bewegung bezieht sich nicht auf eine spezielle Devotion Mariens, die in den Reihen der Fokolarbewegung gewachsen wäre, sondern hat einen tiefer liegenden Sinn. Maria ist die Mutter des göttlichen Wortes, die dieses in einem ungeteilten Ja in sich aufgenommen hat und das, was durch ihr Ja in der Inkarnation des Wortes geschah, auch im Leben mit dem Wort einholte: Entsprechung der Charaktere als „Gottesgebärerin“ und als ganz und gar Begnadete. Die Fokolarbewegung entdeckt diesen inkarnatorischen und somit marianischen Grundzug in ihrer eigenen Berufung: in Gemeinschaft den Ruf und die Gnade Mariens zu leben, sich ganz von Gottes Wort erfüllen zu lassen. ihm Leben

im eigenen Leben zu schenken und so Jesus in der Mitte der Vielen Gestalt werden zu lassen. Dies in der Inkarnation grundlegend bereits Geschehene vollendet sich in der Einholung des ersten Ja unter dem Kreuz, in der Mutterschaft Mariens für den Jünger und somit für die Kirche. Was Johannes Paul II. immer wieder im Anschluß an Hans Urs von Balthasar die marianische Dimension der Kirche nennt, die andere Dimensionen (die petrinische, paulinische oder johanneische) ergänzt, prägt sich im Leben der Fokolarbewegung aus. Nachdem die anderen Grundzüge der Spiritualität des Fokolar sich abgezeichnet hatten, kam — besonders seit 1949 — diese Synthese in Maria zum Vorschein. Die ekklesialen Charaktere des Wortes, der österlichen Geheimnisse, der trinitarisch von der gegenseitigen Liebe geprägten Einheit finden sich wie von selbst zusammen in diesem marianischen Charakter, der — ganz dem letzten Kapitel von „Lumen Gentium“ entsprechend — die Gestalt Mariens und die Kirche zusammenschaut und zusammenlebt.

5. Die Fokolarbewegung ist geprägt von einer *kollektiven Spiritualität*. Die gegenseitige Liebe und — zugleich in ihr vorausgesetzt und aus ihr erfließend — die Liebe zu jedem Nächsten, zu Jesus in jedem Nächsten sind in der Fokolarspiritualität nicht eine bloße ethische Anwendung der tragenden Glaubensinhalte oder auch der Liebe zu Gott. Vielmehr ist der Nächste schlechterdings der Weg, auch zur Einung mit Gott. Dies nicht in dem Sinne, daß die Beziehung zum Nächsten jene zu Gott ersetze oder in ihrer Ausdrücklichkeit verdränge, im Gegenteil. Wie aber, ausdrücklich oder zumindest implizit, jede Beziehung des Menschen zu Gott mit dem menschengewordenen Sohn Gottes zu tun hat und in ihm verankert ist, so geht die Beziehung zu Gott auch nie am Nächsten vorbei. Er ist in Jesus Christus geliebt und angenommen. Mein Verhältnis zu Jesus

und durch Jesus zum Vater muß so den Nächsten unweigerlich „passieren“. Es läutert sich in ihm von bloßer Selbstbezogenheit und wächst hinein in jenes ganze Ja, das der Vater zum Sohn und im Sohn zu uns, das der Sohn zum Vater und darin zu uns spricht.

Das Streben nach Heiligkeit, das zum Grundbestand der spirituellen Orientierung im Fokolar gehört, ist davon inspiriert, den Nächsten als Sakrament der Liebe Gottes zu entdecken und dem Nächsten Sakrament der Liebe Gottes zu sein: Heiligkeit aus der Liebe und um der Liebe willen. Der Weg zu dieser Heiligkeit ist eben der Weg mit Jesus in unserer Mitte. So wird das persönliche Bemühen, dem Herrn nahezu sein, eins mit dem Bemühen, seiner Gegenwart in der gegenseitigen Liebe den Weg zu bereiten. Die Radikalität der Liebe zu Gott ist die zum Nächsten, die Radikalität der Liebe zum Nächsten ist die zu Gott, die Radikalität beider ist das Einssein, wie Vater und Sohn eins sind, auf daß die österliche Gegenwart Jesu zwischen uns geschehe und der Kirche und der Menschheit geschenkt werden kann.

6. Die Fokolarbewegung ist eine *Dialogbewegung*, und dies in vierfacher Richtung. Jesu Bitte an den Vater um die Einheit aller hat die innere Blickrichtung, „auf daß die Welt glaube“. So sehr die Einheit der Kirche in sich, die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses für jene Einheit, die ihr in Jesus schon geschenkt ist, unmittelbar im Vordergrund steht, so untrennbar ist doch damit die Leidenschaft für das Einssein aller Christen, aller Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften verbunden. Dies lag, gemäß den Herkunftsbedingungen, zunächst nicht in der Blickrichtung der Fokolarbewegung, prägt sich aber bereits seit 30 Jahren immer deutlicher in konkreten Führungen und Begegnungen aus. Dasselbe Hören auf den Herrn und sein Wort schenkt die unabdingbare und sen-

sible Treue zur eigenen Kirche, die aber untrennbar von dem Hinhorchen auf das ist, was der Geist in anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften wirkt. Trennungen werden dabei nicht übersprungen, sondern in der Ausgespanntheit Jesu am Kreuz, in seiner Gottverlassenheit ausgehalten und so dem übergeben, der allein die Einheit schenken kann.

Doch der Dialog in der Kirche und der ökumenische Dialog sind noch nicht Endstation des „Omnes unum“. Das Hinhorchen auf das, was Gott in jedem wirkt, die Achtsamkeit auf die „Samenkörner des Wortes“ (lógos spermatikós), führt zum interkonfessionellen Dialog und zum Dialog mit Nichtglaubenden, mit Menschen guten Willens, die keiner Religion zugehören. Die Zentrierung dieses Dialoges in der Liebe und das Leben mit dem, was trennt, in der Liebe zum am Kreuz verlassenen Christus machen es möglich, zeugnishaft Identität und freilassend offenes Gespräch miteinander zu verbinden. Denn nicht wir bekehren Menschen, sondern dies ist allein dem vorbehalten, der in und durch uns wirken kann, aber eben als er selbst das erste und letzte wirksame Wort hat und ist.

Im konkreten Wirken der Fokolarbewegung spielen die vier Dialoge eine entscheidende Rolle. Wo diese Dialoge nicht das Wirken einzelner sind, sondern selber aus der Gemeinschaft, aus dem Vertrauen auf die Gegenwart Jesu in der Mitte heraus geführt werden, da geschieht ein seinhaftes Zeugnis für Jesus, das anzieht, das ihn wirken läßt und das oft genug zum Mitleben und Mitwirken einlädt. Das konzentrische und ausstrahlende Kirchenbild, wie es „Lumen Gentium“ zugrunde liegt, ist so dem Konzil voraus ein Erfahrungsdatum in der Fokolarbewegung.

7. Die Fokolarbewegung ist nicht nur Bewegung auf das Ziel hin, daß alle eins werden, sondern zugleich *Bewegung auf eine geeinte Welt hin*.

Nicht allein durch Igino Giordani, den christlichen Literaten und Politiker, der 1948 zur Bewegung stieß und von Chiara Lubich als Mitgründer angesehen wird, zeigte sich: Die neue Weise, in Einheit zu leben, hat ihre Rückwirkungen auch auf die sozialen Probleme, auf die Gestaltung der verschiedenen Felder der Gesellschaft und Kultur.

Ein vom Neuen Gebot geprägter Stil des Lebens, der Bildung und Erziehung, aber auch der Wirtschaft und der Gestaltung sozialer Felder entstand in der Fokolarbewegung und wirkt über sie hinaus. Die großen gesellschaftlichen Entwicklungen unseres Jahrhunderts lassen sich als Not um die Einheit des Menschen und der Menschheit und zugleich als Sehnsucht nach solcher Einheit verstehen. Das „trinitarische“ Modell ist für die Fokolarbewegung Alternative sowohl zu einem Kollektivismus, der den einzelnen in seiner Personalität nivelliert, wie zu einem Individualismus, der das Band der Gemeinschaft auflöst.

Wie die vier Dialoge nicht voneinander zu trennen sind, so sind auch untrennbar die Leidenschaft für das Einssein aller in Christus und die Leidenschaft für eine geeinte Welt miteinander verbunden.

Von Anfang an ist der „Standort“ der Fokolarbewegung gekennzeichnet durch die Koinzidenz zwischen Leben in der Kontemplation und Leben mitten unter den Menschen und für die Menschen. Als geistliche Bewegung ist die Fokolarbewegung zugleich auf Welt und Gesellschaft bezogen. Dies ist eine Entfaltung des Grundwortes „Einheit“.

8. Die Fokolarbewegung verbindet wesentlich die Offenheit über Grenzen und Fixierungen hinaus mit *Gestalthaftigkeit, Struktur*, wie sie in einem weltweit gegliederten Werk mit über 20 verschiedenen Ausprägungen sichtbar wird. Die Frage nach der Form ist nie Nebensache gegenüber der Spiritualität; sondern Inkarnation, Gestalthaftigkeit gehören zum inneren Ansatz bei der trinitarischen Liebe, in der Einung und Unterscheidung sich

gegenseitig tragen und prägen. Sowohl die Gliederung des Werkes Mariens mit seinen vielfältigen Lebens- und Wirkformen wie die innere Strukturierung seiner Spiritualität und Lebensordnung sind kennzeichnend.

9. Eine Besonderheit, die alle ausgeführten Punkte durchzieht, ist für die Fokolarbewegung der *gegenseitige Einschluß von Vollzug und Inhalt*. Trinität, Menschwerdung, Maria, Wort Gottes, Osterereignis, dies alles sind Inhalte, und diese Inhalte werden nicht aufgelöst in „Existentialien“. Zugleich aber markieren sie Bewegungen, Wege, die das Leben prägen und verändern. Jedem Inhalt entspricht eine „Methode“ und so werden Orthodoxie und Orthopraxie, werden Gehalt und Vollzug, Substanz und Prozeß in einer eigentümlichen und originellen Weise miteinander verbunden.

10. In einem genuinen Sinne ist die Fokolarbewegung eine „*theologische*“ Bewegung. Sie ist weder aus theologischen Studien erwachsen, noch hat sie sich

nachträglich mit theologischen Begründungen zu klären und zu verdeutlichen gesucht. Die heute in ihrem Kontext vielfältig angesiedelten theologischen Reflexionen und Studien sind vielmehr Ausdruck jener Ursprungsbewegung, in welcher sich die Grundinhalte der Offenbarung in Weg des Lebens und so zugleich in Wege des Verstehens übersetzen und einen inneren Zusammenhang erbildeten: *fides quaerens caritatem, vitam, intellectum*. Der gegenseitige Einschluß von Liebe, Leben und Verstehen ist tragend für die Spiritualität der Fokolarbewegung.

Was bewegt die Fokolarbewegung? Wovon ist sie bewegt und was kommt durch sie in Bewegung? Vielleicht darf ich die Antwort wagen: Sie ist etwas wie eine „Ikone“ der Kirche als aus der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geeinten Volkes (vgl. LG 4), von der geistliche und soziale Kraft ausgeht, die viele hinbewegt und ermutigt zum „*Omnes unum*“ und zur geeinten Menschheit hin.

Reinhard Abeln/Emil Maier-F.

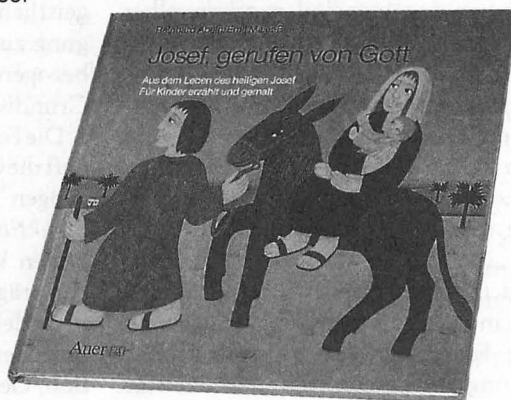
Josef, gerufen von Gott

NEU

Aus dem Leben des heiligen Josef –
für Kinder erzählt und gemalt

48 Seiten. **DM 19,80**
ISBN 3-403-02101-7

Dieses Kinderbuch erzählt in leicht verständlichen Texten mit zahlreichen farbigen Abbildungen alles, was wir von dem ersten christlichen Familienvater aus der Bibel wissen.



Verlag Ludwig Auer · Postfach 1152 · 8850 Donauwörth